

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Inserate an diese Tagen bis 5 Uhr Abends. Inserate werden im Comptoir des Blattes, Postgasse 4, und von allen Inseraten-Agenturen entgegengenommen. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung.

Pränumerationspreis: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr.

Nr. 34.

Sonntag den 20. März 1887.

XXVI. Jahrgang.

Zu Kaiser Wilhelms neunzigstem Geburtstag.

Am nächsten Dienstag feiert das deutsche Volk den 90. Geburtstag des greisen Monarchen auf dem Kaiserthron des neu geeinten deutschen Reiches. In allen deutschen Gauen wird dieser Tag als ein Festtag des deutschen Volkes gefeiert und nicht bloß die Angehörigen des neu geeinten mächtigen deutschen Reiches, auch die Deutschen außerhalb der schwarz-weißrothen Grenzpfähle haben alle Ursache in den Jubel einzustimmen. Ist doch Kaiser Wilhelm die festeste Säule der Friedenspolitik in Europa, die allen Völkern gleichmäßig als ein dringendes Bedürfnis gilt, ist er doch die Verkörperung der Macht des deutschen Volkes, welches heute weltgebietend, zum Kriege wie kein anderes Volk gerüstet und doch den Frieden und zugleich die produktive Kultur-Arbeit liebend und fördernd dasieht. Dieses Bewußtsein muß wahrlich auch jeden Deutsch-Oesterreicher, dem das eigene hehre Volksthum über Alles geht, mit Stolz und Zuversicht für die Zukunft erfüllen. Mag uns die unmittelbare Gegenwart auch in noch so trübem Lichte erscheinen, wir wissen und vertrauen fest darauf, daß die Mission unseres Volkes auch im Osten noch lange nicht beendet oder erfüllt ist, wenn unser Volksthum auch zeitweilig und sicher nur vorübergehend vor seinen erbitterten Gegnern zurückzukehren scheint.

Eine der mächtigsten Bürgschaften für die Zukunft des deutschen Volkes ist die innige Freundschaft, welche Deutschland und Oesterreich und deren Monarchen zu unzertrennlichem Bunde eint. Dafür aber, daß diese Freundschaft und Bundesgenossenschaft seitens des deutschen Reiches eine aufrichtige ist, bürgt uns vor Allem die Person des greisen deutschen Kaisers selbst und dessen ruhmreiche Vergangenheit, auf die wir im Folgenden einen Rückblick werfen wollen.

Kaiser Wilhelm I. wurde als der zweite Sohn Friedrich Wilhelms III. und der Königin Louise am 22. März 1797 in Berlin geboren. In der Un-

glückszeit, der tiefsten Erniedrigung Deutschlands durch Napoleon I. ward er Offizier. Im Jahre 1814 begleitete er seinen Vater auf dem Feldzuge in Frankreich und zog am 31. März zum ersten Male in Paris ein. Am 11. Juni 1829 vermählte er sich mit der Prinzessin Auguste von Sachsen-Weimar, die ihm den Prinzen Friedrich Wilhelm und die Prinzessin Louise, jetzige Großherzogin von Baden gebar. Nach dem Tode seines Vaters erhielt er 1840 als präsumptiver Thronfolger seines Bruders Friedrich Wilhelm IV. den Titel „Prinz von Preußen“ und wurde General der Infanterie. Bei dem Ausbruche der Revolution am 18. März 1848 war der Prinz zwar für die Bewilligung einer konstitutionellen Verfassung, aber auch für die vorherige Unterdrückung des Aufstandes durch Waffengewalt. An den deutschen Einheitsbestrebungen nahm er lebhaften Antheil und bewies klares Verständniß dafür. Die früher dem Prinzen ungünstige Stimmung war in Folge seiner Zurückhaltung von den Ausschweifungen der politischen und kirchlichen Reaktion und des Junkerthumes so sehr in das Gegentheil umgeschlagen, daß er besonders seit den Verwicklungen mit Oesterreich als Hauptvertreter der Machtstellung Preußens galt und alle Hoffnungen der Patrioten sich ihm zuwandten, als er während der Krankheit des Königs am 23. Oktober 1857 als Regent an die Spitze der Regierung trat. Nachdem er den Eid auf die Verfassung geleistet, berief er das liberale Ministerium Hohenzollern. In einem Erlaß an das Ministerium betonte der Regent, daß zwar von einem Bruche mit der Vergangenheit keine Rede sein könne, zugleich erklärte er sich aber entschieden gegen alle Scheinheiligkeit und Heuchelei. Preußen müsse durch eine weise Gesetzgebung, Hebung aller sittlichen Elemente und Ergreifung von Einigungsmomenten in Deutschland Eroberungen zu machen suchen.

Am 2. Jänner 1861 wurde Wilhelm nach dem Tode Friedrich Wilhelm IV. wirklich König. Am 17. März 1862 fiel das Ministerium der neuen Aera, weil es im Parlamente die gesetzliche Genehmigung der, vom Könige bereits thatsächlich durch-

geführten Heeresorganisation nicht erreichen konnte. Nun begann der Verfassungskonflikt, in welchem der König sein eigenes Werk, die Heeresorganisation mit Standhaftigkeit festhielt und für das neue Ministerium Bismarck, so verhaßt dasselbe anfangs war, mit seiner ganzen königlichen Autorität, wenn auch erfolglos, eintrat. Während unter diesen Umständen die Reformen im Innern völlig stockten, ja vielfach ein schroffes Polizeiregiment zur Herrschaft kam, verfolgte der König unter Bismarcks ebenso kühnem als staatsklugem Beirathe eine entschiedene Politik in der deutschen Frage.

Da die damalige öffentliche Meinung Bismarck völlig verkannte, so hielt man das Verhalten des Königs gegen den Fürstentag 1863 und in der schleswig-holsteinischen Sache 1864 für bloße Spiegelstecherei. Um nun den Konflikt zu beenden, ohne die mit vieler Mühe vortrefflich durchgeführte Heeresreorganisation preis geben zu müssen, brachte der König seine Legimitätsansichten zum Opfer und ging, wiewohl widerstrebend, auf Bismarcks geniale Politik ein, welche 1866 zum Entscheidungskampfe mit Oesterreich führte. In diesem übernahm der König selbst den Oberbefehl über das Heer und errang den Sieg von Königgrätz. Auch bei den Friedensverhandlungen verzichtete er bereitwillig auf seinen Wunsch, die alt-hohenzollernischen Fürstenthümer wieder zu erwerben, um Bismarcks deutsche Einigungspläne nicht zu durchkreuzen, und bot dem Landtag durch das Jubelmittagsgesetz die erste Hand zum Frieden. Diefelbe wurde freudig ergriffen und der Einklang zwischen Monarch und Volk wieder hergestellt. Die militärische Fürsorge des Königs hatte sich herrlich bewährt. Durch die Verfassung des Norddeutschen Bundes vom 1. Juli 1867 ward Wilhelm Präsident desselben. Im Innern lenkte er wieder mehr in die liberale Bahn ein. Die verhaßtesten Minister der Konfliktperiode wurden entlassen und machten Anhängern der freisinnigen Reform Platz. Die Entwicklung des Norddeutschen Bundes wurde unterbrochen durch den Krieg mit Frankreich 1870, der Wilhelm und seine Schöpfung, das Heer, mit neuem, weit glänzenderem Ruhm be-

Vom Kaiser Wilhelm

Intime Daten über das Privatleben des greisen deutschen Kaisers, der am 22. März sein neunzigstes Geburtsfest feiert, erregen das allgemeine Interesse in um so höheren Grade, je seltener es jemandem gelingt, genauere Mittheilungen über die Lebensweise des greisen deutschen Monarchen zu erlangen. Alle Reporterfindigkeit muß an der Schwelle des Kaiserpalastes kehrt machen, und wehe dem Beamten oder Diener, der sich zu einer Indiskretion hinreißen ließe. Durch „eine Art Wunder“ ist es nun dem Pariser „Figaro“, — wie er behauptet, — gelungen, einen Blick in das Innere des Berliner Schlosses zu werfen und er veröffentlicht darüber Folgendes:

Die Gemächer des Kaisers Wilhelm I. nehmen das Erdgeschoß des linken Schloßflügels ein, dessen Dimensionen so wenig grandios sind, daß für die offiziellen Feste, welche im alten Schloße stattfinden, nicht Raum genug ist. Die Appartements des Kaisers bestehen aus drei Gemächern: aus seinem Arbeitskabinet, aus dem Schlafgemach und dem Empfangsalon. Das Arbeitskabinet liegt in der Ecke des Palastes, jedermann kennt es, denn an einem der Fenster desselben pflegt Wilhelm I. sich in den Pausen eines, von unablässiger Arbeit ausgefüllten Tages zu zeigen. Kein Provinzler passiert Berlin, ohne unter diesem Fenster eine

lange Station zu machen, in der Hoffnung, seinen Kaiser dort zu erblicken. Er erscheint auch häufig an demselben, um der öffentlichen Neugierde Genüge zu thun. Sobald der Kaiser sich zeigt, entblößen sich alle Häupter und die beiden Polizeimänner, die Tag und Nacht hier postiert sind, haben keine Mühe, das Publikum in gehöriger Entfernung zu halten; die Verehrung, welche dem greisen Monarchen entgegengebracht wird, genügt, um jede ihn unangenehm berührende Manifestation zu verhindern.

Noch im letzten Jahre war Kaiser Wilhelm täglich, — Sommer und Winter — schon um 7 Uhr außer Bette, seither fordern die Aerzte, daß er bis 9 Uhr ruhe. Das war nicht leicht von ihm zu erzielen, denn er gibt seine militärischen Gewohnheiten nur schwer auf; man muß ihm die Zugeständnisse eines nach dem anderen entreißen. Der Kaiser, der ja sozusagen an die äußerste Grenze des menschlichen Lebens gelangt ist, will nicht altern. Niemals wollte er sich der Aufzugmaschine bedienen, die seine Gemächer mit denen der Kaiserin verbindet, die im ersten Stockwerk sich befinden, und die kleine Wendeltreppe mit ihren jähen Krümmungen nicht leicht hinaufsteigen ist, verläßt der Kaiser sein Erdgeschoß nur höchstens einmal, wenn er zufällig der Nothwendigkeit, sich hinaufzubeben, nicht ausweichen kann; sonst begibt die Kaiserin sich zu ihm.

Um 9 Uhr steht der Kaiser also auf; sein Schlafgemach ist von ganz bürgerlicher Ausstattung, ohne den geringsten Luxus; oberhalb seines Bettes hängt ein Bildnis seiner Mutter, der berühmten und trefflichen Königin Louise. Wenn der Kaiser klingelt, tritt der Kammerdiener ein, um dem Monarchen bei der Toilette behilflich zu sein. Diese ist bald beendet. Der Kaiser liebt die alten Kleider, in denen er sich bequem fühlt; eine abgenützte Uniform dient ihm als Hauskleid, er zieht alte Pantoffel an, denn er will die erste Stunde des Tages in voller Intimität und Gemächlichkeit genießen. Er begibt sich dann in sein Arbeitskabinet, wo sein treuer Diener Engel, der älteste unter den Bediensteten des Schlosses, ihm den Thee serviert. Der Kammerdiener ist ein Siebziger und weit minder käftig als der Kaiser; dieser behandelt ihn mit wohlwollender Familiarität, er dukt ihn und erkundigt sich täglich nach seinem Befinden. Im letzten Winter unterbreitete Engel dem Kaiser resp. ksvoll die Bitte, sich in den Ruhestand zurückziehen zu dürfen, er bedürfe der Ruhe, nicht jeder habe die Gesundheit Sr. Majestät. Worauf der Kaiser laut auslachend erwiderte:

„Engel, Du und ich, wir haben keine Zeit, uns auszuruhen.“ Damit war die Sache abgethan. Das kaiserliche Kabinet ist derart überfüllt von Möbeln, Kunstwerken, Stickerien, welche von den Prinzessinnen der kaiserlichen Familie verfertigt

decken sollte. Wilhelm übernahm wieder den Oberbefehl über die gesammte in Frankreich einrückende Armee, befehligte selbst bei Gravelott und bei Sedan und leitete von Oktober 1870 bis März 1871 mit unermüdlicher Arbeitskraft von Versailles aus die militärischen Operationen auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und die politischen Verhandlungen des Deutschen Reiches. Durch die Kaiserproklamation, welche 18. Jänner 1871 im Versailler Schlosse stattfand, nahm Wilhelm für sich und seine Nachfolger an der Krone Preußen den Titel eines „deutschen Kaisers“ an und versprach, „allzeit Mehreres des Deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“ Am 16. Juni 1871 hielt er seinen glänzenden Einzug in Berlin. Raslos widmete er sich wieder den Regierungsgeschäften, sowohl der militärischen Organisation des Deutschen Reiches, wie der inneren Reform des preussischen Staatswesens. Wie immer pflichtgetreu und streng gesetzlich, hielt er in dem sogen. „Kulturkampf“ gegenüber allen ultramontanen Schmeicheleien und Drohungen entschlossen zu seinen Ministern und wies die Annahme des Papstes in seinem berühmten Schreiben vom 3. September 1873 ebenso entschieden wie würdig zurück. Den äußeren Frieden bemühte er sich durch Versöhnung der Gegensätze und Freundschaften der Nachbarmächte zu sichern. Zu diesem Zweck brachte er im September 1872 den Dreikaiserbund zwischen Deutschland, Rußland und Oesterreich zu Stande, welcher die beiden letzteren Mächte einander näherte und die Aufrechterhaltung des Friedens sich zur Aufgabe machte. Demselben Zweck sollten die Besuche dienen, welchen sich der Kaiser 1873 in Petersburg und Wien, 1875 in Mailand unterzog, wie er es sich denn stets angelegen sein ließ, durch den Eindruck persönlichen Verkehrs auf Besuchen in neu erworbenen Landestheilen beschwichtigend und versöhnend für die Einigung der deutschen Nation zu wirken. Durch die Erfolge dieser unermüdlichen, aufopfernden Thätigkeit für das Gemeinwohl erlangte Wilhelm eine außerordentliche Beliebtheit, die sich am 1. Jänner 1877 bei seinem 70jährigen Militärjubiläum und am 22. März 1877 an seinem 80. Geburtstag in großartigen Huldigungen aller Stände des deutschen Volkes bewährte. Selten ist es einem Fürsten zu theil geworden, wie ihm, noch in hohem Alter, am Spätabend seines Lebens, seinem Haus und Staat solche Ehren zu erringen und nicht bloß der älteste, sondern auch der angesehenste und mächtigste Monarch Europa's zu sein. Um so größeres Erstaunen und Entsetzen mußte es erregen, als ein Leipziger Klempnergeselle, Max Hödel, durch sozialdemokratische Agitationen verwirrt, 11. Mai 1878, als der Kaiser mit der Großherzogin von Baden in offenem Wagen durch die Linden fuhr, mit einem Revolver mehrere, glücklicherweise erfolglose, Schüsse auf ihn absoß. Noch war die Aufregung hierüber nicht beschwichtigt, als drei Wochen später, am 2. Juni (einem Sonntag), als der Kaiser allein nach dem Thiergarten fuhr, fast an derselben Stelle, aus einem Fenster des Hauses Nr. 18 Unter den Linden, zwei Schüsse

auf ihn abgefeuert wurden, die ihn erheblich (mit 30 Schrotkörnern in Kopf und Arme) verwundeten. Der Thäter, Karl Nobiling, wurde, durch einen Selbstmordversuch schwer verletzt, ergriffen. Obwohl der Kaiser so krank wurde, daß er am 6. Juni den Kronprinzen zum Stellvertreter ernennen mußte, so bewahrte er dennoch unerschütterliche Seelenruhe und Gleichmuth.

Wilhelm ist von großer, imposanter Gestalt und regelmäßigen, angenehmen und freundlichen Gesichtszügen. Geregelte Thätigkeit und einfache, mäßige Lebensweise haben ihm bis in sein hohes Alter eine seltene körperliche Rüstigkeit und geistige Frische bewahrt. Allgemein bewundert werden seine Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr und seine unermüdliche Ausdauer in der Erfüllung seiner Pflichten als Monarch sowohl in Staatsgeschäften wie bei den offiziellen Festen. „Einfach, bieder und verständig“, so hatte seine Mutter ihn 1810 bezeichnet, und so hat er sich harmonisch entwickelt. Hervorragende, glänzende Geistesgaben zeichnen ihn nicht aus; hauptsächlich nur für militärische und politische Dinge zeigt er Vorliebe, eingehendes Verständnis und selbständiges Urtheil, weniger für Künste und Wissenschaften. Bedeutender sind seine Charaktereigenschaften: seine Wahrheitsliebe, Treue, Dankbarkeit, sein sittlicher Muth, seine Standhaftigkeit in gefährlichen, seine Mäßigung in glücklichen Tagen. Namentlich anzuerkennen sind die Bescheidenheit, mit der er das Verdienst seiner Gehülfen, wie namentlich Bismarck's, Moltke's und Roon's, nicht nur selbst anerkannte, sondern auch die mitunter ausschweifende und ihn selbst in Schatten stellende Glorifikation derselben ohne Eifersucht ertrug, sowie besonders das strenge Pflichtgefühl, welches ihm das Wohl und die Größe des ihm anvertrauten Staats und Volkes als höchste Richtschnur seines Denkens und Handelns gelten, welches ihn nicht bloß im einzelnen Fall dem Gesetz sich unterwerfen, sondern auch altgewohnte Ansichten und Lieblingsideen seiner Pflicht zu Liebe unterdrücken läßt. Kaiser Wilhelm ist ein glänzendes Beispiel dafür, daß im Staatsleben ein Charakter weit mehr werth ist als ein Talent.

Bur Geschichte des Tages.

Die Polen, innerlich dem eisernen Ringe am meisten entfremdet, haben auch den Muth, äußerlich die richtigen Schlüsse zu ziehen. Galizische Blätter erklären die Enthaltung bei der Abstimmung über den Antheil des Staates am Bankgewinn, durch welche die Regierung unterlegen, nicht für ein zufälliges Ereigniß, sondern für die absichtlichste Berechnung. Der Zerfall der Mehrheit beginne und es sei für die Polen Zeit, Stellung zu nehmen.

Kronprinz Rudolf weilte in Berlin, zum neunzigsten Geburtstage des deutschen Kaisers. Je feierlicher diese Gelegenheit, je freudiger der Empfang des künftigen Herrschers von Oesterreich-Ungarn, desto inniger knüpft sich das Band zwischen beiden Reichen, kräftigt sich der gemeinsame Bund zu Schutz und Trutz und sichert die Gewähr, daß Mittel-Europa der Wall ist, an dem sich die Wogen aus Osten und Westen brechen.

wurden, dann von allerlei anderen Angebinen, die bei den verschiedenen Geburtsfesten aus allen Landestheilen zugeströmt sind, daß man da kaum einen Schritt thun kann, ohne sich an etwas zu stoßen. Auf dem Schreibtische des Monarchen stehen hohe Altenslöße. Kaiser Wilhelm durchliest alles, ehe er ein Aktenstück unterzeichnet: hat er auf eines derselben eine Bemerkung zu machen, so bedient er sich dabei eines vieredigen, schwerfälligen Bleistifts, wie sie die Zimmerleute anwenden. Der Kaiser schreibt übrigens schwer, denn einer seiner Finger ist durch eine Verletzung, die er sich bei einer Jagd zugezogen, fast gänzlich gelähmt. Nach dieser einen Stunde relativ Ruhe folgt für den Kaiser die eigentliche Arbeit: er empfängt bei seinem ausgesprochen soldatischen Charakter, den er übrigens mit Vorliebe zur Schau trägt, zunächst der Chef der Kabinetts-Kanzlei, dann die Minister, die einzeln in das Arbeitskabinet treten; die übrigen Empfänge und Audienzen vollzieht er in einem sehr einfach eingerichteten Saale, dessen Möbel durchwegs von den Prinzessinnen des Kaiserhauses gestiftet worden sind; das Beilchen, die Lieblingsblume des Kaisers, bildet überall das Grundmotiv der Ausschmückung.

Der Kaiser mag den Tabak nicht; er raucht und schnupft nicht; wenn er liest und schreibt, benützt er ein Vorignon, obzwar er nicht zugeben will, daß die Schkraft seiner Augen geschwächt sei.

Der Schlaf des Kaisers ist wie der eines rüstigen jungen Menschen; während des Tages schläft er nie, es sei denn, daß ihn wider seinen Willen ein höchstens zehn Minuten während Schlummer beschleicht, was ihm seit etwa zwei Jahren häufiger passiert, zumal nachdem er allzuviel Audienzen erteilt hat. Er empfängt stehend in seinem Salon, nachdem er die abgetragene Uniform, die ihm beim Aufstehen als Hauskleidung dient, gegen eine neuere umgetauscht; wenn er einen verbündeten Fürsten empfangen soll, legt er immer die Uniform jenes Regiments an, dessen Inhaber er im Heere des zu Empfangenden ist; es kommt sonach unter Umständen vor, daß Kaiser Wilhelm an einem Morgen drei-, viermal die Toilette wechseln muß.

Die Vorträge der militärischen und bürgerlichen Dignitäre nimmt er in der Regel von zehn bis ein Uhr mittags entgegen. Nachher frühstückt er, und zwar immer allein, um nicht sprechen zu müssen; sein Dejeuner ist überaus einfach, es besteht aus Eiern und einer Cotelette und die ganze Mahlzeit ist in einer Viertelstunde erledigt. Die Aerzte haben ihn noch nicht dazu bringen können, sich nach der Morgenarbeit etwas mehr Ruhe zu gönnen; ebenso scheiterten ihre Anstrengungen, die dahin abzuleiten, daß er dem Genusse gewisser schwerer verdaulichen Speisen entsage. So beispielweise des Hummers, der zu seinen Lieblingsgerichten zählt.

Schluß folgt.

Der letzte Mordanschlag hat den Kaiser von Rußland in größere Wuth versetzt, als jeder andere. Niedergefahren ist sein Wetter vor Allem auf die Umgebung und die Polizei, die er beschuldigt, ihn zur Milde verleitet zu haben. Entweder wird sich die Sturmwolke des Selbstherrschers zunächst nach Innen entladen aber auch nach Außen, sobald die Höflinge und die Panfilaristen, deren wohlverstandenes Interesse dies erheischt, demselben die Ueberzeugung beigebracht, daß er persönlich nirgend freier sei, als im Kriege, im Heere, im Hauptquartier.

Rußland enthält sich der „Aktion“ in Bulgarien — das heißt: zehn Millionen Rubel liegen bereit, um zu einem neuen Aufstand Beräthler und Banditen zu werben. Mißlingt der Versuch, so dauert diese Enthaltbarkeit noch länger fort bei zunehmender „Schreckensherrschaft“ in Sofia; unterliegt aber Bulgarien und bleibt es verlassen, dann gewinnt Rußland wieder den früheren Einfluß und hat ohne Aktion, mit hocheuropäischer Konzeption, die Heerstraße über den Balkan frei.

Rußland hat in Afghanistan Verwicklungen gegen Großbritannien angezettelt, um dieses im fernen Asien zu beschäftigen und die Aufmerksamkeit desselben von Bulgarien abzulenken. Rußland dürfte sich aber gewaltig irren und scheint nicht unterscheiden zu können zwischen den Fahrzeugen Englands, zur Ueberseeführung der Truppen, und der eigentlichen Kriegsslotte. Trotz Afghanistan und Indien könnte diese Macht ihre Hauptstärke noch immer zur See gegen Rußland verwerten.

Eigen - Berichte.

Reisnigg, 17. März. [E.-B.] (Ueber das Vorgehen der „Slavia“) erhalten wir infolge unseres neulichen, im Anschlusse an die Friedauer Korrespondenz, ddo. 11. d. M., gestellten Ansuchens folgende Mittheilung aus Reisnigg: „Die „Marburger Zeitung“ handelt wohlwollend und recht, wenn dieselbe die Parteien vor der Versicherungsgesellschaft „Slavia“ warnt. Wie engherzig dieselbe verfährt, beweisen folgende Thatsachen: Im Verlaufe von wenigen Jahren hatten wir im Orte selbst drei Brände, nämlich den Brand des Schulhauses und zweier Gasthausgebäude. Glücklicherweise konnte jedesmal durch die Aufopferung und Unerblichkeit der Bewohner des Ortes und der Umgebung das Feuer lokalisiert werden. Besonders bei den letzten zwei Bränden war das, bei der „Slavia“ versicherte große Haus und Wirthschaftsgebäude des H. F. . . in größter Gefahr, indem diese Objekte kaum vier Meter von den beiden Brandstätten entfernt sind. Bei den angestregten und lebensgefährlichen Vöscharbeiten verbrannten vielen, armen hiesigen Arbeitern Kleider und Stiefel und da die Gemeinde nicht die Mittel besaß denselben Ersatz zu leisten und sie für ihre Aufopferung zu belohnen, so wandte sich die Gemeindevorsteherung an die hierbei interessirten Versicherungsgesellschaften um einen Beitrag. Die Gesellschaften heimische Wechselseitige, Azienda und Assicurazione Generali sandten je 20 fl. Die „Slavia“ aber (welcher die Leute viele Tausende gerettet haben) gab in beiden Fällen, trotz wiederholter Bitten, nicht einmal — eine tschechische Antwort.“

Raibach, 16. März. [E.-B.] (Eine Berichtigung.) Wir erhalten folgendes Schreiben: „Auf Grund des § 19 des Pressgesetzes, vom 17. Dezember 1862, ersuchen wir Sie in die nächste Nummer der „Marburger Zeitung“ nachstehende Berichtigung aufzunehmen. Die in dem Eigenberichte aus Friedau 11. März in der Nr. 31 der „Marburger Zeitung“ unter der Aufschrift: „Ueber die Slavia“ enthaltenen Mittheilungen entsprechen nicht der Wahrheit. Es ist nemlich unwahr, daß Valentin Murschek aus Rechnitzen mit einem Objekte bei der „Slavia“ auf 667 fl. versichert war und davon eine jährliche Prämie von 6 fl. 44 kr. entrichtete; er war vielmehr laut Polizey Nr. 29238 auf 600 fl. gegen Entrichtung einer jährlichen Prämie von 5 fl. 40 kr. versichert. Es ist unwahr, daß am 26. Januar 1886 dieses Objekt bis auf zweieinhalb Klafter Holzbau, mit sechseinhalb Schuh Höhe und den gemauerten Rauchfang gänzlich abbrannte, es ist vielmehr der ganze Holzunterbau, bestehend aus Balkenwänden, Oberböden, Fußböden, zwei Fenstern und zwei Thüren in einer Länge von neunzehn Metern neunzig Ctm. vom Feuer unverfehrt geblieben. Es ist unwahr, daß die Bank „Slavia“ für den Rauchfang 50 fl. von der Entschädigungssumme abgezogen hatte; es ist vielmehr derselbe, da nur das Dachwerk und das Verbrennbare vom Unterbau versichert war, in die Rechnung gar nicht miteinbezogen worden. Es ist unwahr, daß die Bank „Slavia“ den Rest der zu-

gemessenen Summe für die Prämien auf weitere zehn Jahre zurückbehalten hatte; es ist vielmehr von der Entschädigungssumme nur der Betrag von 28 fl. 32 kr. reservirt und dem Valentin Murschek für den Fall des Wiederaufbaues und einer neuerlichen Versicherung des abgebrannten Gebäudes gutgebucht worden. Es ist un- wahr, daß Valentin Murschek für den Brandschaden nicht einen Kreuzer erhielt; es sind vielmehr — wie dies seine eigenhändig gefertigte Quittung vom 5. Juni 1886, die in unseren Händen befindlichen Post-Aufgabsrezepte und die Bestätigung der steier- märkischen Sparkassa in Graz beweisen — von der, nach beiderseitiger Uebereinkunft festgesetzten Entschä- digungssumme von 380 fl. — auf Verlangen der steiermärkischen Sparkassa in Graz, zu deren Gunsten die Versicherungssumme vinculirt war, an diese Spar- kassa am 6. Juni 1886 der Betrag von 30 fl. 44 kr. aber am selben Tage für Valentin Murschek an den Vertreter der „Slavia“ in Friedau, Herrn Marko Vrbnjak, eingesandt worden. Mit Hochachtung J. Fri- bar, Jos. Kuhar“. — Wir konstatiren hienach, daß in der Berichtigung selbst zugegeben wird, daß von der Versicherungssumme sogleich 28 fl. 32 kr. „reservirt“ und „gutgebucht“, das heißt sofort in Abzug gebracht wurden, für die Neuversicherung eines noch gar nicht bestehenden Objectes — und das ist die Hauptsache an dem merkwürdigen Vorgange der „Slavia“, mochte auch der Bauer Murschek selbst, wie wir ja gleich anfangs andeuteten, über den Grund und die Ursachen des erfolgten Abzuges keine volle Klarheit haben. Endlich bleiben ja auch die näheren Modalitäten des Abzuges ziemlich gleichgiltig, da der selbe doch thatsächlich erfolgte. Schließlich wurde in vorstehender Berichtigung auch in keiner Weise das thatsächliche Bestehen jenes famosen § 22 in Abrede gestellt, der da wörtlich lautet: „Jeder Versicherte, der einen Ersatz, welchen Betrags immer, von der Slavia empfangen hat, ist verpflichtet, fernere zehn auf einander folgende Jahre mit den bisherigen Objecten bei derselben versichert zu bleiben; der „Slavia“ bleibt es jedoch freigestellt, dessen Ver- sicherung beizubehalten und die betreffende Prämie von dem Erlöse abzuziehen, oder eine derartige Versicherung abzulehnen“. Thatsächlich bedeutet auch die im vorliegenden Falle angewendete „Gutbuchung“ von 28 fl. 32 kr. die „Reservirung“ der Versicherungsprämie eines gar nicht bestehenden Objectes zwar nicht für zehn, aber doch immerhin für fünf Jahre hinaus. Angewendet wird also dieser famose § 22 doch thatsächlich, und das war es ja, was der Fall Murschek hauptsächlich beweisen sollte. Es liefert uns somit die „Slavia“ selbst das Material über die Anwendung dieses Paragraphen, ein Entgegenkommen, welches wir trotz unserer aus- drücklichen Aufforderung wirklich kaum erwartet hätten. Das alleinige Bestehen dieses § 22 aber muß jeden Versicherungsverwerber mit Mißtrauen erfüllen, was auch eine ganze Anzahl deutscher Blätter, mit Be- zugnahme auf unseren Leitartikel, vom 11. d. M., anerkannten, indem sie schrieben: „Der Inhalt dieses Paragraphen erschien uns so ungeheuerlich, daß wir unseren Augen nicht trauten“. Dieselben Blätter und unter ihnen auch die gesinnungstüchtige „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreiben schließlich, mit Bezug auf den Fall Murschek: „Wenn das nicht ein Anlaß ist, dem gefährlichen § 22 des Statutes der „Slavia“ an den Leib zu gehen, dann wissen wir wahrlich nicht, was noch erst geschehen muß, ehe die berufene Behörde einschreitet! Allerdings erfreut sich die „Slavia“ des zur Zeit mächtigen slavischen Schutzes, aber der arme Murschek ist doch auch ein Slave, wenn auch nur — als Slovener — ein Slave zweiter Klasse“.

genden Punkte der genannten Gesellschaft keine Schwierigkeiten bereitet werden.

Zur Begründung dieses Ansuchens gestatten sich die ergebenst Gefertigten folgende Punkte an- zuführen:

1. Trägt sich die Südbahn-Direktion mit dem Gedanken, falls der Bau in Marburg nicht zu Stande käme, das ganze Fahrpersonale von Mar- burg weg und nach Graz zu verlegen, wo sie die Gebäude der ehemaligen Wagenfabrik zur Ver- fügung hat. Die Folge davon wäre, daß zum mindesten 300 Familien mit dem jährlichen Ver- dienste von circa 250,000 fl. vom Platze weg- gezogen würden, was heute ein Ausfall von 300 Wohnparteien sein würde, die ihren Verdienst in Marburg verkehren und im obigen Falle einer Ver- legung der Kondukteure ein höchst empfindlicher Nachtheil für die Stadt Marburg entstände, deren traurige Folgen lediglich die Gemeindevorstellung zu verantworten hätte.

2. In Anbetracht, daß sich die Bewohner der Vorstadt Melling mit ihren Ansprüchen zum Vor- theile anderer Stadttheile bisher ruhig verhalten haben, bald jedoch in Folge der natürlichen An- lage ohnedies in Kürze manches Unterlassene wird nachgeholt werden müssen, so bedingen die seitens der löblichen Südbahn-Direktion an die Gemeindev- ortretung erhobenen Ansprüche um Kanalisierung nicht ein allzugroßes Opfer, um das ganze Unter- nehmen zum Scheitern zu bringen.

3. Sind die Gefertigten der Ansicht, daß die zu erbauenden Häuser besser in die Mellingerstraße passen würden, als in eine der neuangelegten Straßen in der Nähe des Stadtparkes, eingestakt von den architektonisch und finanziell größer an- gelegten Bauten.

Die gefertigten Steuerträger in der Grazer- vorstadt und Melling beehren sich daher, dem löb- lichen Gemeinderath dieses Memorandum mit der Bitte zu unterbreiten, derselbe möge es einer ge- neigten Würdigung unterziehen; sie bitten zugleich den Herrn Bürgermeister, den angeregten Gegen- stand als dringlich einer ehesten Behandlung unter- ziehen zu wollen und erwarten von der Unpartei- lichkeit des löblichen Gemeinderathes baldige gün- stige Erledigung zum Behufe, daß die Südbahn- Gesellschaft die für den projektirten Bau der Personal-Wohnhäuser in Melling gestellten Bedin- gungen vorfinde und nicht bemüht sei, ihr Fahrpersonale von hier weg zu verlegen.

Marburg, im März 1887.“ (Folgen die Unter- schriften.)

Der Herr Bürgermeister entgegnet, man wisse eigentlich nicht, was die Herren wollen. Von Seiten der Gemeinde werde dem Plane, von welchem hier die Rede ist, gar kein Hinderniß entgegengesetzt. Was die Verlegung der Kondukteure nach Graz betreffe, so sei dies vorläufig wohl nur ein sehr unbegründetes Gerücht. Die Südbahn-Gesellschaft habe sich in Wahrheit noch gar nicht entschlossen, wo sie bauen soll; eine große Lust habe sie, so viel er wisse, überhaupt nie gehabt. Der Südbahn stehe es ja frei, zu bauen. Wenn eine offizielle Erklärung gefordert werde, dann sei der Moment gekommen, wo die Gemeinde sich entscheiden müsse. Die Gemeinde sei bereit, die Straßen herzustellen, wenn ihr der Grund unentgeltlich abgetreten werde; aber auch noch das Opfer von 18,000 fl. für die Kanalisierung sei zu groß, sei nicht im Verhältnisse zu den Vortheilen. Die Gemeinde sei geneigt, an- gemessene Opfer zu bringen und glaube er, daß man es hier offen aussprechen kann, daß wir immer bereit seien, der Südbahn entgegenzu- kommen, so weit es in unseren Kräften steht.

Da dieses Schriftstück zu geschäftsmäßiger Be- handlung nicht geeignet ist, so wird dasselbe einfach zur Kenntniß genommen.

Auf die Einladung, welche die Direktion der wechselseitigen Brandversicherungs Gesellschaft, be- treffend die Wahl von vierundzwanzig Vereinsk- abgeordneten übersandt, werden nach dem Antrage des Sektion (Berichterstatter Herr Bürgermeister- Stellvertreter Dr. Hans Schmiderer) folgende Herren gekürt: Gustav del Cott in Rann, Edgar Eder von Edhofen in St. Gotthardt, Leopold Fink in Ilz, Karl Fritscher in Herbersdorf, Friedrich von Gasteiger in Leoben, Johann Hof- mann in Graz, Josef Holler in Fürstenfeld, Vinzenz Knödl in Re'n, Dr. Gustav Kofoschinegg in Graz, Franz Moosdorfer in Weiz, Dr. Josef Nedermann in Cilli, Alois Posch in Schalldorf, Dr. Josef Schmiderer in Graz, Karl Schnez in Feldbach, Graf Ottokar von Waldenburg in Gleichenberg, Lorenz Witschnitz in Obgrunn, Ernst Eckl in Weizau, Dr. Rudolf Grif in Weizberg, Florian Pobjagi in Deutsch-Landsberg, Hans Ebler

von Nebenburg in Graz, Dr. Heinrich Reicher in Judenburg, Johann Reiter in Radkersburg, Johann Stanger in Gonobitz, Josef Steyer in Luttenberg. (Die Gemeinde Marburg hat drei Stimmen und gilt diese Wahl für sechs Jahre.)

In der letzten Sitzung des Gemeinderathes hatte betreffs der Baubeschwerde des Steinmetz- meisters Herrn Heinrich Murnig die Sektion be- antragt, demselben wegen des beleidigenden Tones einen Verweis zu ertheilen mit dem Bedeuten, daß er im Falle der Wiederholung die gerichtliche Verfolgung gewärtigen müsse.

Dieser Antrag wurde jedoch nicht angenommen, sondern beschlossen, die Angelegenheit der Rechts- sektion zur Vorberathung zu übergeben.

In der heutigen Sitzung berichtet nun der Bürgermeister-Stellvertreter Herr Dr. Hans Schmi- derer darüber. Der Ton des Schriftstückes sei wohl etwas verlegend; eine bestimmte Person sei aber nicht angegriffen. Der Gemeinderath, der Stadtrath ebenfalls nicht. In einem späteren Privatschreiben des Beschwerdeführers an den Bürgermeister Herrn Alexander Nagy sage ersterer zur Aufklärung, daß er nicht die Absicht gehabt, dem Gemeinderath Vorwürfe zu machen oder Je- manden persönlich zu beleidigen.

Die Rechtssektion beantrage daher zu be- schließen: es sei der fragliche Rekurs durch die Vorlage eines neuen Planes als gegenstandslos zu betrachten, Herrn Murnig wegen des Tones ein Verweis zu ertheilen und für den Fall der Wieder- holung gerichtliche Belangung in Aussicht zu stellen; habe er jedoch eine begründete Beschwerde, so möge er dieselbe hieramts zur Anzeige bringen.

Herr Anton Badl ist erstaunt, noch die Frage zu hören, wer beleidigt worden. Wenn ein der- artiges Schriftstück den Gemeinderath und den Stadtrath so heruntermache, dürfe man nicht mehr fragen. Wenn es in diesem Ton fortgehe, so danke er für die Gemeinderaths-Stelle und auch die übrigen Herren werden das Gleiche thun. Aus den unhaltbarsten Gründen werfe uns Herr Murnig Unrecht vor; wir wollen aber nicht, daß ihm irgend Etwas geschehe. Er soll die Anzeige machen, wenn er Ursache habe, jedoch nicht den Stadtrath und den Gemeinderath der Parteilichkeit zeihen.

Der Redner verlangt, den Antrag der Rechts- sektion abzulehnen und gegen den Beschwerdeführer das gerichtliche Verfahren einzuleiten.

Herr Josef Bancalari meint, gerichtliches Ein- schreiten würde keinen Erfolg haben. Die Ausfälle seien doch nur allgemein gehalten. Durch den Brief, welchen Herr Murnig nachträglich geschrieben, komme man darauf, daß der Stadtrath und Ge- meinderath als solche nicht gemeint sein können und empfehle darum die Rechtssektion, von der gerichtlichen Verfolgung abzusehen, da er die Ab- sicht, den Gemeinderath zu beleidigen, nicht gehabt.

Herr Badl bemerkt, er sei Kommissionsleiter gewesen und habe aus dem Munde des Herrn Murnig die größten Grobheiten vernommen. Wie könne man noch fragen, wenn er gemeint habe? Wenn der Gemeinderath nach einer solchen Zu- schrift zur Tagesordnung übergehe, so werde man sehen, was wir in Zukunft noch erleben.

Herr Bancalari will das Schriftstück aus diesem selbst beurtheilen und gibt nicht zu, daß daraus eine Beleidigung ersichtlich. Es würde im Falle gerichtlicher Belangung nicht zu einer Ver- urtheilung kommen.

Der Herr Berichterstatter wiederholt im Schluß- worte, der Gemeinderath sei als solcher nicht an- gegriffen, auch der Stadtrath sei es nicht und erkläre Herr Murnig dies noch ausdrücklich in seinem Briefe. Die Rechtssektion könne ihren An- trag nur aufrecht erhalten.

Herr Felix Schmidl wünscht, es möge das betreffende Schriftstück noch einmal vorzulesen werden. Dies geschieht und wird der Antrag des Herrn Badl zum Beschluß erhoben. —

Der Stadt-Schulrath ersucht, an der Bau- stelle oberhalb des Tappeinerplatzes einen Schul- garten anzulegen.

Der Berichterstatter Herr Dr. Amand Raf betont, man könne die Thatsache nicht läugnen, daß der Schulgarten von Bedeutung sei. Diesen Werth einsehend, habe auch die Landes-Schul- behörde dahingewirkt, daß Schulgärten errichtet werden; die schulfreundliche Gemeinde Marburg sei nicht zurückgeblieben und habe einen solchen Garten bei der Knabenschule angelegt. Da nun in kürzester Zeit dort die Turnhalle erbaut werden soll und da gerade jetzt die Pflanzen ausgelegt werden können, so trete die Pflicht an den Ge- meinderath heran, für die Errichtung eines neuen Schulgartens Sorge zu tragen. Die Baustelle am

Aus Stadt und Land.

Sitzung des Gemeinderathes vom 17. März.

Der Bürgermeister Herr Alexander Nagy verliest folgende Petition:

„Löblicher Gemeinderath!

Hochgeehrter Herr Bürgermeister!

Die ergebenst Gefertigten, Steuerträger der Grazervorstadt und Mellingerstraße, gestatten sich, den löblichen Gemeinderath zu ersuchen, es möge mit Bezug auf die geschehene Aeußerung des Herrn Bürgermeisters in der Gemeinderaths- Sitzung vom 3. d. M. auf die Interpellation des Herrn Badl nicht positive Stellung genommen werden gegen die durch die Südbahn-Gesellschaft aufgestellte Forderung bezüglich des Baues ihrer Personal-Wohnhäuser und möge von Seite der Gemeindevorstellung in Berücksichtigung der fol-

Lappeinerplatz eigne sich vorzüglich zu diesem Zwecke. Die Kosten seien nicht bedeutend; ein neuer Bauplatz werde verschönert und sei der neue Schulgarten eine Zierde Marburgs. Dem Ansuchen des Stadt-Schulrathes sei daher (bei unverkürztem Verfügungsrechte der Gemeinde) Folge zu geben, insofern durch den Bau der Turnhalle der jetzige Schulgarten aufgehoben würde.

Herr Josef Leeb befürwortet diesen bedingungsweisen Antrag, da noch nicht endgiltig bestimmt sei, ob die Turnhalle dort gebaut werde, wo jetzt der Schulgarten ist; es müsse daher gewartet werden, bis entschieden sei, ob der jetzige Schulgarten wegtomme.

Herr David Hartmann tritt für den Sektionsantrag ein.

Der Herr Berichterstatter erklärt, es sei nahezu bestimmt, daß die Turnhalle an der Kaiserstraße errichtet werde. Es müsse demnach der Schulgarten dort aufgehoben werden und sei für die Ueberpflanzung keine Zeit geeigneter.

Herr Professor Gustav Knobloch befürwortet den Antrag der Sektion, jedoch mit Auslassung des Passus, welcher die Turnhalle betrifft, denn nach dem Beschlusse des Gemeinderathes in der letzten Sitzung sei die Aufhebung des Schulgartens sicher.

Herr Josef Leeb hält es noch nicht für ganz bestimmt, daß die Turnhalle an der Kaiserstraße gebaut werde; es soll ja ein Vorschlag dahin gehen, diese Halle zwischen dem Gastwirth'schen Hause und der Gambrinushalle zu errichten.

Der Herr Bürgermeister empfiehlt, die Ueberpflanzung rechtzeitig vorzunehmen, damit nichts verderbe. Es sei höchst wahrscheinlich, daß die Turnhalle an der Kaiserstraße errichtet werde. Die Jahreszeit zur Ueberpflanzung sei schon weit vorgeückt und habe darum auch der Stadt-Schulrath um die Anlage des neuen Schulgartens ersucht.

Herr Professor Knobloch erachtet es für dringlich, diesen Garten sofort anzulegen.

Herr Karl Scherbaum ist anderer Meinung. Es könne ja nach einigen Jahren doch dazukommen, daß die angrenzende Besitzung des Herrn Gistmayr von der Gemeinde gekauft werde und dürfte sich wohl noch ein anderer Platz finden, wo der Schulgarten angelegt werden kann.

Herr Bancalari hebt hervor, daß nach dem Antrage der Sektion der Garten auf Widerruf angelegt werde und deshalb könne man mit gutem Gewissen diesen Platz dem Stadt-Schulrath überlassen; der Gemeinderath habe jeden Augenblick freie Hand und sei die Befürchtung des Herrn Scherbaum grundlos. Für fünf, sechs Jahre könne jeder von uns garantiren, daß der neue Schulgarten dort bleibt.

Der Herr Berichterstatter spricht im Sinne des Herrn Vorredners. Der Schulgarten soll ja nicht ein definitiver bleiben und sobald der Gemeinderath es wünscht, könne er den Platz wieder verwenden. Die Anlegung des Schulgartens in der Nähe der Schule sei nothwendig und dort gebe es keinen anderen Platz.

Nach dem Vorschlage des Herrn Professors Knobloch wird beschlossen, den Antrag der Sektion bedingungslos anzunehmen.

Schluß folgt.

(Kaiser Josef.) Gestern wurde vom Stadtverschönerungsvereine ein prächtiger, frischer Kranz am Kaiser Josef-Monumente niedergelegt.

(Lagerhäuser in Marburg.) Am 28. Februar betrug der Lagerstand 74,271 Mz. im Werthe von 651,325 fl. Vom 1. bis 15. März wurden 4864 Mz. eingelagert, 12,805 Mz. ausgelagert und belief sich zu Ende des Halbmonats der Lagerstand auf 66,329 Mz. im Werthe von 584,945 fl.

(Aus der Gemeindestube.) Heute 11 Uhr Vormittag findet eine Sitzung des Gemeinderathes statt und wird über die Angebote, betreffend die Militärunterkünfte, verhandelt.

(Vom Gewerbeverein.) Die Vollerfassung dieses Vereines, in welcher unser Abgeordneter Dr. Karl Aufferer über die wirtschaftliche Bedeutung der Zollfrage, losgelöst von allen politischen und nationalen Zuthaten, zu sprechen sich bereit erklärte, findet, wenn kein Hinderniß dazwischen tritt, am Samstag vor dem Palmsonntag statt. Den genauen Titel des Vortrages werden wir nach dessen Feststellung bekannt geben.

(Südbahnheke.) Nachdem einige Zeit Ruhe war, fängt die Südbahnheke der „Südt. Post“ mit den sattem bekannten Lügenhistorien von Neuem an. Vor ungefähr einem Jahre haben wir dem Pervalkenblatte energisch heimgeleuchtet

und nachgewiesen, daß solche Hezen nur dem Anarchismus in die Hände zu arbeiten geeignet sind, worauf einige Zeit scheinbar Ruhe herrschte. Jetzt taucht in dem sattem bekannten windischen Blatte wieder einmal die Forderung auf, bis Willach lauter slovenische Beamte anzustellen. Dabei ist es dem Blatte natürlich nur um Brod für Pervalken und um die Verdrängung der bewährten deutschen Beamten zu thun. Uebrigens ist diese Forderung für die Pervaken sichtlich noch das Maximum der Bescheidenheit, denn eigentlich sollte, wie der Titel der Hekekorrespondenz, dessen keinen Sinn hat, erkennen läßt, die Domäne des Pervakenthums bis an den Arlberg reichen! Ja warum denn nicht gleich bis an den Jura oder an's atlantische Meer, das ginge ja doch schon in einem Aufwaschen!

(Blattbrief.) Zu unserem Artikel über diesen interessanten Fund ist nachzutragen, daß das verwitterte Pergament nicht im Schlosse zu Windenau, sondern im Bodenraume des ehemals Fleiß'schen jetzt Holzer'schen Hause auf dem Hauptplatze gefunden wurde. Der Erwerber Andreas Fleiß, der den Brief aus Rom brachte, ist sonach zweifellos ein Vorfahre der bekannten alten Marburger Familie Fleiß und seine 12 Verwandten, die auf dem Briefe verzeichnet stehen, gehören ebenso zweifellos alten, größtentheils ausgestorbenen deutschen Bürgerfamilien an.

(Professor Strakosch) beabsichtigt, wenn eine auf Sitze eingeleitete Subscription entsprechenden Erfolg zeigt, in Marburg in der zweiten Hälfte des April eine Vorlesung mit folgendem Programm zu halten: 1. „Julius Cäsar“ von Shakespeare. (Große Forum-Szene.) 2. „Die Räuber“ von Schiller. (Vierter Akt, Thurm-Szene.) 3. „Die Wallfahrt nach Revelaar“ von Heine. 4. „Das taube Mütterlein“ von F. Halm. Die Leistungen des Herrn Strakosch auf dem Gebiete des dramatischen Vortrages sind wohlbekannt und bedürfen als solche keiner Empfehlung mehr. Es versteht sich von selbst, daß dem Publikum, bei dem geplanten Vortrage, ein großer Kunstgenuß bevorsteht. Die Subscription auf Sitze findet aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn Theodor Kaltenbrunner statt. Der Preis des Sitzes ist mit 1 fl. festgesetzt, für Studenten wird ermäßigter Eintritt gewährt werden.

(Der feine windische Ton) kommt wieder einmal in einer offenbar aus gesalbter Feder geflossenen Korrespondenz der „Südt. Post“ zum Ausdruck, die sich hauptsächlich gegen unser Blatt mit den gewohnt niedrigen Ausfällen richtet und schließlich den Gipfel der Gemeinheit in folgenden Ergüssen über „den deutschen Charakter“ erreicht: „Diesseits der Drau kommt der „deutsche Charakter“ nicht zur Ruhe. Vor mehreren Jahren tauchte er mit unerhörter Reckheit zuerst in der Kolonie auf. Mit seiner Arroganz gerieth er in einen heftigen Kampf in der Publizistik. Er verlor die Schlacht so vollständig, daß vom ganzen „deutschen Charakter“ nichts übrig blieb als — zerrissene Hosen. Nun ruhte er einige Zeit. Plötzlich aber gab er ein Lebenszeichen von sich in Rothwein. Hier nahm er, um sich populär zu machen, spanische Manieren an und verkehrte nur im spanischen Deutsch. Er fühlte sich ganz wohl, aber — da kamen epidemische Krankheiten. „Spizling“ herrschte unter den Kindern, während „Wasserluft“, „Koz“, „Lumpeneinzündung“ die Erwachsenen dezimirten. Da verschwand der gute „deutsche Charakter“ bei Nacht und Nebel und wir glaubten, er wäre bereits inter mortuos. Weit gefehlt. Die „Marburger Zeitung“ vom vergangenen Sonntag signalisirt ihn jetzt in — Pobersch. Welche Gestalt er hier annehmen werde, wollen wir einstweilen abwarten.“ Arroganz, unerhörte Reckheit, zerrissene Hosen, spanische Manieren u. s. w. u. s. w. sind wahrlich Epitheta des „Deutschen Charakters“, die einer Verhöhnung und Beschimpfung des gesammten Deutschen Volkes so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern. So viel zur Aufklärung unserer Stammesgenossen über den feinen Ton in den windischen Blättlein und namentlich in der „Südt. Post“.

Pettau. (Zwei Kinder verbrannt.) In Romanberg hatte der neunjährige Knabe des Winzers N. Serovnik auf Geheiß desselben nächst der Laubhütte Feuer angemacht. Der Wind trieb aber die Flammen gegen die Hütte; diese gerieth in Brand und wurde auch das Wohngebäude, Stall und Presse des Grundbesizers Anton Sluga eingedäschert. Zwei kleine Kinder des letzteren fanden in den Flammen ihren Tod.

Friedau. (Schneewetter.) Seit 14. d. Morgens schneit es ununterbrochen, die Schlitten, welche sich nun 20 Tage ausgeruht und in Folge

der bereits eingetretenen schönen Frühlingsausichten ihren Aufbewahrungsort in Anspruch genommen haben, mußten nun wieder hervorgeholt werden. Die Gebirgsstraßen und Gräben sind durch den Sturm verweht. Die Kälte, welche Nachts eingetreten und sich voraussichtlich wiederholen wird, läßt einen neuen Winter vermuthen. Dadurch sind auch die Weingartenarbeiten, mit welchen einige Besitzer schon Montag beginnen wollten, verzögert worden. Die Kinder, die bereits ihre eingesammelten Märzveilchen in den Häusern zum Verkaufe angeboten haben, sehen sich durch das Wetter ihrer weiteren kleinen Einkünfte beraubt, weil die blauen Knosphen durch die schwere Last des Schnees erdrückt werden.

Friedau. (Ein diebisches Kleeblatt.) Am 15. d. M. blieben zwei arbeitsschene Jungen auf einem Heuboden in der Stadt. Nachts standen sie auf, öffneten eine Kammer, und stahlen einer armen Frau einen Kübel Speck und suchten damit das Weite. Nächst Friedau gesellte sich zu diesen Strolchen noch ein dritter, mit welchem sie früher diese Zusammenkunft verabredet. Nun leerten alle drei den Kübel, warfen denselben weg und gingen mit dem Speck nach Pettau, wo sie die Bente verkauften. In einem Gasthause vertranken die Diebe das meiste Geld. Zwei Gensdarmen, welche denselben mit dem nächsten Lastenzuge nachgeilt, nahmen Abends noch das ganze Kleeblatt fest.

Gilli. (Geschworne.) Am 18. März wurden nachstehende Herren als Hauptgeschworene zur II. Session ausgelost:

Mautschnik Leonhard, Besitzer in Rumen
Kada Ferdinand, Realitätenbesitzer in Friedau
Drosch Johann, Holzhändler in Oberretschach
Schröfl August, Hausbesitzer in Marburg
Hüpfel Rupert, Greisler in Marburg
Krammer Josef, Grundbesitzer in Dobrenz
Mussi Josef, Grundbesitzer in Franz
Peukert Franz, Hausbesitzer in Marburg
Tschernitsch Josef, Grundbesitzer in Schittanzen
Zechner Johann, Hausbesitzer in Rann
Stelzl Alois, Hausbesitzer in Marburg
Zoras Josef, prakt. Arzt in St. Leonhard
Sidar Franz, Handelsmann in Dobova
Müller Ludwig, Handelsmann in Löttsche
Zimauer Alois, Bäckermeister in Marburg
Schusterschitz Math., Advokatur-Konz. in Videm
Flucher Karl, Hausbesitzer in Marburg
Podlesnik Michael, Besitzer in Lechen
Tischler Josef, Kaufmann in Riez
Plaskan Anton, Besitzer in Traflau
Machoritsch Franz, Hausbesitzer in Marburg
Hleber Johann, Realitätenbesitzer in Krainabrda
Poglayen Hugo, Realitätenbesitzer in Mischling
Hofbauer Johann, Realitätenbesitzer in Lichtemwald
Sterlec Josef, Realitätenbesitzer in Greis
Trutschl Josef, Hausbesitzer in Marburg
Ketschnig Franz, Realitätenbesitzer in Unterköttsch
Tschutschek Dr. Josef, Advokat in Pettau
Zebe Johann, Realitätenbesitzer in Oberköttsch
Hleb Lukas, Realitätenbesitzer in Zmolung
Ketschnig Franz, Realitätenbesitzer in Oberköttsch
Dolenz Franz, Handelsmann in Marburg
Rasko Michael, Realitätenbesitzer in Wind. Feistritz
Hofbauer Ignaz, Lederer in Weitenstein
Pintar Franz, Realitätenbesitzer in Oberburg
Kufner Andreas, Baumeister in Marburg.

Ergänzungsgeschworene sind die Herren:
Jesernik Franz, Gastwirth in Unterkötting.
Karin Jakob, Major i. R. in Gilli.
Zoras August, Hausbesitzer in Gilli.
Pospichal Karl, Kaufmann in Gilli.
Pramseis Franz, Gärber in St. Georgen.
Herzmann Franz, Lederer in Gilli.
Blusteiner M., Grundbesitzer in Dgorenz.
Gorečan Anton, Grundbesitzer in Neufirchen.
Tratnik Ludwig, Handelsmann in Gilli.

Die zweite Session beginnt am 18. April d. J.
Gilli. (Zur Jagdstatistik in Untersteier.) Im Jahre 1886 gelangten in den Rayons der zwei Bezirkshauptmannschaften Gilli und Rann nachfolgende Wildarten in der nebenstehenden Stückzahl zum Abschusse: Rehe 209 Stück, Hasen 4165 Stück, Auerhähne 25 Stück, Birkwild 35 Stück, Haselwild 341 Stück, Schneehühner 4 Stück, Steinhühner 11 Stück, Fasanen 18 Stück, Feldhühner 993 Stück, Wachteln 364 Stück, Waldschneepfen 261 Stück, Mooschneepfen 63 Stück, Wildgänse 12 Stück, Wildenten 120 Stück, Marder 24 Stück, Iltis 31 Stück, Füchse 352 Stück, Fischottern 28 Stück, Dachse 29 Stück, Abler 11 Stück, Uhu 49 Stück, Habichte, Falken und Sperber 326 Stück, Eulen und Krähen 1213 Stück. Werthet man das nützliche Haar- und Federwild und das schädliche Haarwild und nimmt man Durchschnittsverkaufspreise an, so berechnet sich für

die obige Zahl abgeschossenen Wildes ein Ertrag von über 7000 fl. Im Rayon der Bezirkshauptmannschaft Cilli wurden keine Wildschadenersatzbeträge geleistet, während ihre Höhe für den Rayon der Bezirkshauptmannschaft Rann 136 fl. 70 kr. für das Jahr 1886 betrug.

Cilli. (Die Mittheilungen eines Sträflings.) Die nichtswürdigen Attentate auf das Anastasius Grün-Denkmal in Laibach finden durch die Mittheilungen eines, bei einem solchen Angriffe theilhaftig gewesenen Sträflings in den Gefängnissen des Kreisgerichtes Cilli eine theilweise Aufklärung. Aus denselben, die er einer theilgebenden, vertrauenswürdigsten Persönlichkeit gemacht, ist zu entnehmen, mit welcher lügenhaften Erfindungen und schmähtlichen Mitteln die Pervaken den slovenischen Laibacher Mob und selbst den besseren Theil des slovenischen Volkes irre zu führen und aufzureizen suchen. Da sie die hochherzige Gesinnungsart des unsterblichen Dichters nicht anzutasten wagen, so nehmen sie zur Lüge und Verläumdung ihre Zuflucht, indem sie den ehemaligen Herrschaftsbefitzer Grafen A. Auersperg als einen Tyrannen seiner Unterthanen darstellen, der denselben die Haut über die Ohren gezogen, mit Robot und Zehnt auf das Aergste bedrückt und dieselben sogar gezwungen habe, ihm seine umgestandenen Haus- und Nutzthiere mit ihrem Gelde wieder beizustellen. Auch mit seinen Dienstleuten sei er nicht gar glimpflich umgesprungen, da diese bei geringem Lohne und schlechter Kost die härtesten, ihnen oft gar nicht obgelegenen Arbeiten verrichten mußten. Damit ist denn wohl im Vereine mit berausenden Getränken eine rohe, scandalfüchtige Masse leicht zu haranguiren.

Cilli. (Ein arüchiges Konzert-Referat.) Die „Südsteirische Post“ bringt in ihrer Nummer 20 vom 12. d. M. die Besprechung des am 8. März in den hiesigen Kasino-Lokalitäten von Mitgliefern des Landestheaters in Laibach veranstalteten Konzertes und wird darin die Leistung des hiesigen Musiklehrers J., welcher die Begleitung des gesanglichen Theiles übernommen hatte, der abfälligsten Kritik unterzogen. Unter anderem heißt es da, „wenn das Resultat des Ganzen nicht durch die unglückselige Mitwirkung des hiesigen Musikers J., der zwar Violinlehrer ist, aber vom Klavierspieler so viel wie gar nichts versteht, durchaus verunglückt wäre.“ Aus dem Klavierspieler guckt nun der Pferdefuß heraus, denn der Herr Referent der „Südsteirischen“ dachte hier gewiß an die Konkurrenz, welche der genannte Musiklehrer, den er schlechtweg Musiker nennt, einer ihm sehr nahestehenden Dame, die sich ebenfalls mit Klavier-Unterricht befaßt, macht. Was aber die übrigen hämischen Bemerkungen des gedachten Referenten anbelangt, so sei ihm gesagt, daß sich der Musiklehrer J. hier der allgemeinsten Achtung erfreut und Unterricht sowohl im Violin-, wie im Klavierspieler bei den distinguirtesten Familien theilt, da er als Zögling des Wiener Konservatoriums vollkommen musikalisch ausgebildet ist, was auch von hiesigen Musikern anerkannt wird. Dem nur zu wohlbekannten Musikreferenten der „Südsteirischen Post“ sei übrigens der gutgemeinte Rath erteilt, daß er, nachdem man ihn einmal im Lager der „Südsteirischen“ angetroffen hat, in demselben auch fernerhin bleiben und nicht nach zwei Seiten hin liebäugeln möge; denn Kasino und Tschitalniza reimen sich nicht gut.

Pragerhof. (Selbstmord.) Am letzten Mittwoch erhängte sich ein Grundbesitzer, aus der Gegend von Frauheim an einem Baume vor Grundners Gasthaus. Er hatte, wie verlautet, in wenigen Monaten bei 700 fl. verdrunken. Am Tage des Selbstmordes zechte er mit seiner Ehehälfte in dem besagten Gasthause, äußerte die Absicht sich zu erhängen und ging hinaus. Die Frau nahm seine Worte nicht ernst, als der Mann aber lange Zeit nicht zurückkehrte, ging die Frau nach seinem Verbleib sehen und fand ihn, als sie aus dem Hause trat, — erhängt. Der Tod war schnell eingetreten. Zum Erhängen diente dem Manne eine ganz kurze und verhältnismäßig dünne Leine.

Schönstein. (Kohlenbau.) Herr Dr. v. Lapp hat die Arbeiten und Bergbau im Schallthale begonnen. Der Hauptförderungs-Schacht wird in der Gemeinde Stalis angeschlagen und in einer Tiefe von 150 Metern das an dieser Stelle 77 Meter mächtige Lignitflöz angefahren. Diese Schachtanlage kostet 400.000 fl. Vierzehn Tiefbohrungen und zwei Versuchsschächte ergaben, daß dieses Lignit eine Wärmewirkung von 111.00 Kalorien hat und nach dem Flözverhalten berechnet, mindestens 6600 Millionen Meterzentner Lignit unter der Erde des Schallthales lagern. Und doch ist kaum die Hälfte des Schurfkomplexes des Herrn Dr. von Lapp beschürft.

Windisch-Graz. (Mord.) Der Grundbesitzer M. Balond in Grazerberg wurde von dem Inwohnersohne J. Kapeter, der vor zwei Jahren bei ihm als Knecht gedient, aus Rache über einen geringen Lohnabzug meuchlings erschlagen. Der Verbrecher ist bereits dingfest gemacht.

Windisch-Graz. (Raubmord.) Der Holzmesser Josef Privitschnil bei Gartenstein wurde acht Schritte von seinem Hause ermordet aufgefunden; die Baarschaft, welche der noch unbekannt Thäter ihm geraubt, betrug wenigstens 50 fl. Privitschnil war 68 Jahre alt.

Theater.

Samstag den 12. und Sonntag den 13. März wurde Millöckers Operette „Das verwunschene Schloß“ mit günstigem Erfolge hinsichtlich des Besuches und der Aufführung wiederholt.

Dienstag den 15. März gelangte neu inszenirt Suppés Operette „Die Afrikareise“ zur erstmaligen Darstellung in dieser Saison und gefiel recht gut. Die Ausstattung und Inszenirung, um die sich Herr Dir. Siege jun. verdient machte, sorgte für ein farbenprächtiges, abwechslungsreiches und lebendiges Bild, das den Zuschauer fesseln kann. Die Operette wurde vom Herrn Kapellmeister Czerny sorgfältig einstudirt, die Ensemblestücke und Chöre gingen gut und auch das Orchester leistete in seiner Besetzung Anerkennenswerthes, nur hätten wir bei einigen Solopiecen eine diskretere Begleitung gewünscht. Von den Einzelleistungen sei zunächst der des Fr. Pichler (Titania Janfani) gedacht, welche ihren gesanglichen Theil beifällig zu Gehör brachte und namentlich beim Duett im 2. Akte warm und empfindungsvoll sang. Am zweiten Abende wurde ihr bei dieser Stelle unter Beifall des Publikums ein Boquet überreicht. Herr Baumeister als Janfani-Pascha ist uns noch aus dem Vorjahre in bester Erinnerung, er gab auch heuer seine Rolle mit gleichem Geschick und gut pointirt wieder. Den Miradillo spielte Herr Nieder frisch und urwüchsig. Herr Dreher fand sich mit dem Maronitenfürsten, an den keine hohe Sangesaufgabe herantritt, gut ab. Die Rollen der Tessa und Buccametta wurden von Frau Siege jun. und Frau Friedmeyer auf das Beste interpretirt. Auch die Träger der Episoden, die Herren Marcell (Perikles), Friedmeyer (Nacid) und Fr. Falkenstein (Sebil) verdienen genannt zu werden. Während nun der Besuch der ersten Aufführung ein entsprechender, wenn auch kein glänzender war, ließ der am zweiten Abend alles zu wünschen übrig, was umso mehr zu bedauern ist, als die Direktion bereitwilligst den Wünschen des Publikums nachzukommen trachtet, welches fort Operetten begehrt. Nun werden Operetten gegeben und bei der zweiten Aufführung gähnt dem Besucher eine so trostlose Leere entgegen, die auch bei dem schlechtesten Wetter keine Entschuldigung finden kann.

(Ein raffinirter Dieb.) Der 27jährige ehemalige Kellner Abraham Diamant, welcher seinerzeit der Oberlandesgerichtsrathswitwe v. Gariboldi Staatspapiere, Lose, Diamanten, Pretiosen und Baargeld um 46.533 fl. stahl und bald darauf in Pragerhof festgenommen wurde, hatte sich deshalb vor dem Laibacher Schwurgerichte zu verantworten. In der Voruntersuchung erklärte Diamant, er sei ein geheimer Agent des gewesenen Fürsten von Bulgarien und sei von demselben beauftragt, nähere Beziehungen mit Sofia und Petersburg anzuknüpfen. Da er angeblich zwei Briefe an den Fürsten Alexander schrieb, ohne Antwort zu erhalten und es Diamant zur Ausführung seiner Pläne an Geld mangelte, habe er es ebenso gemacht, wie dies die Anarchisten thun, er habe das Geld einfach gestohlen. Selbstverständlich beruhte die ganze Geschichte auf einem Schwindel. Diamant wurde wegen Verbrechens des Diebstahls zu neun Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Einzelarrest und Fasten in jedem Monat, verurtheilt.

(Nichtigstellung.) In unsere Notiz: „Kristallpalast Ronacher“ hat sich ein unliebsamer Irrthum dadurch eingeschlichen, daß das abgebrannte Ringtheater mit dem Wiener Stadttheater verwechselt wurde, bei dessen Brande Niemand verunglückte. Ronachers neues Ring-Theater wird sonach nicht an der Stelle des Ringtheaters, wo Hunderte eines so schrecklichen Todes gestorben, sondern einfach an Stelle der trostlosen Stadttheateruine auf der Seilerstätte erstehen.

Vom Büchertisch.

„St. Georg von Zwettl.“ Unter diesem Titel ist in der Sammlung „Wiener Flugschriften“

eine Abfertigung Schönerer's in bereits zweiter Auflage erschienen. Verfasser derselben ist Dr. Edmund Wengraf. Im Allgemeinen wird dem Wirken des Abgeordneten von Zwettl, der nach einem Gutes versprechenden Beginne auf mannigfache Irr- und Abwege gerieth, zu wenig Aufmerksamkeit einzulassen, läßt diesem Manne so Vieles hingehen. Darum kann ein frischer Angriff auf ihn, seine Wunderlichkeiten und Querköpfigkeiten nur von Nutzen sein. Und ein solch' frischer Angriff ist das Heftchen Wengraf's, wiewgleich dasselbe hier und da den Widerspruch auch Solcher, die nicht auf Schönerer schwören, herausfordert. Ergötzlich lesen sich die Zusammenstellungen über die Eitelkeit Schönerer's und die Haltung seiner „Unverfälschten.“ Lustig ist der Nachweis über die Wirkung von Schönerer's Reden. Kein „Bravo“, kein „So ist's“ ist bei ihrer Wiedergabe vergessen. Um eine Probe dieser Zusammenstellungen Wengraf's zu geben, sei ein Stück aus seiner Schrift herausgehoben. Es heißt da:

„Befremden muß es jedoch, daß selbst die gewissenhaften Aufzeichnungen über die Wirkung Schönerer'scher Reden mitunter wörtlich gleichlauten. Am Schlusse der am 5. September 1886 in Marburg gehaltenen Rede heißt es: „Wenn der Beifall schon während der Rede Schönerer's öfter ein stürmischer war, so wollte er am Schlusse derselben schier kein Ende nehmen.“ Und der Sonderabdruck der am 26. November 1886 im Sofiensaal in Wien gehaltenen Rede enthält richtig wieder den Schlusssatz: „Wenn der Beifall schon während der Rede Schönerer's öfter ein stürmischer war, so wollte er am Schlusse derselben schier kein Ende nehmen.“ Da war es vielleicht gar der alte „endlose“ Marburger Beifall vom 5. September, den man noch am 26. November im Sofiensaal hörte. Und wenn er nicht gestorben ist, so lebt er wohl noch heute.“

Nr. 22 der österreichischen Ausgabe des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ (vierteljährlich nur 75 kr.) enthält:

Zum Brautkranz einer Freundin. Gestickte Volkspoesie. Halte Haus mit Deiner Zeit. Erfahrungen eines 65jährigen Dienstmädchens. IV. [Schluß.] Ueber den Nutzen der kleinen kalten Wasser-Badements. V. Wie Frisch ein Mann wurde. Ausleihen von Lustfischen. Knetkur. Milchwirthschaft. Kalte Füße und Hände. Strophulöses Kind. Wollregime. Drüsengeschwür am Halse. Der kleine Reiter. Englische Kinderbücher. Auslaufen der Farbe auf Holz zu verhindern. Schreibmappe mit Malerei. Glasmalerei. Paar-sohlen. Elsfasser Wollschuhe. Doppelter Ofenhafen. Lannenzapfen. Tragbare Defen. Sind die Feueranzünder wirklich praktisch? Schlechte Butter schmackhaft zu machen. Ein chemisches Kunststück. Doppelstohlenfaures Matron. Grünwerden der Kartoffeln zu vermeiden. Kelleranstrich. Wie man ein Faß anpaßt. Schwarze Woll- und Seidenstoffe zu waschen. Gedrückten grau gewordenen Sammet wieder aufzufrischen. Alte Rüsse schmackhaft zu machen. Universal-Waschseife. Schwäbisches Fleisch. Wepfeltorte warm oder kalt zu essen. Kaltgerührte Oblatentuchen. Käse von Kuh- oder Ziegenmilch. Küchenzettel. Charade. Auflösung des Rathsels in Nr. 19. Bratwürste einzubaden. Fernsprecher. Echo. Briefkasten der Schriftleitung. Anzeigen.

Die notariell beglaubigte Auflage dieser wirklich empfehlenswerten und dabei überaus billigen Wochenchrift beträgt 100.000. Probenummern versendet jede Buchhandlung, sowie die Geschäftsstelle „Fürs Haus“ in Dresden gratis.

Die Berliner Zeitung „Die Post“ schreibt in der ersten Ausgabe ihrer Nr. 46 vom 16. Februar 1887: „Ein recht empfehlenswerthes Unterhaltungsblatt liegt uns in der in Konstanz von Alois Heinrich Eßing herausgegebenen „Deutschen Heimat“ vor. In der That bieten sich uns, wie dies auf dem Titelblatt angegeben, in diesen Blättern ebenso reiche, wie gebiegene Gaben für Geist und Herz dar. Frisch und zugleich rein weht diese Lust vom Bodensee her. Gestalten reich und spannend, gemüthvoll und edel tritt uns das Leben in der Romanlektüre, welche die „Deutsche Heimat“ uns erschließt, entgegen, und anmuthsvolle, formvollendete Gaben gewähren uns die Feuilletonisten und Lyriker der „Deutschen Heimat“. Wenn man das hübsche Titelbild, das einen reizvollen Ausblick auf den See darstellt, sich betrachtet, dann kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß derjenige, dem auf diesem herrlichen Stückchen Erde ein Heim gegönnt ist, sich glücklich preisen kann, und wer sich dann in den Inhalt dieser Blätter vertieft, dem entgeht nicht, daß von diesem Dufte ein Wehen auch sie durchzieht, daß sie ein heller, sonniger Ausblick von der Straße des Alltagslebens in die Welt auszeichnet. Mögen recht viele in der „Deutschen Heimat“ erquickliches Behagen finden. Das treffliche Familien-Journal erscheint wöchentlich in einer Nummer und monatlich in einem Heft.“

Eingefendet. 20
„Mohren-Apotheke“
Wien, Tuchlauben 27.
 Bezugsquelle aller gangbaren medicinischen Specialitäten
 und Heilmittel. — Tägliche Postverendung.

Eingefendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reinster
 alkalischer
SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
 Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Eingefendet.

Neu Stein's verzuickerte Blutreinigungspillen
 der heil. Elisabeth, 1537

bewährtes, von den hervorragenden Aerzten em-
 pfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel
 à 15 Pillen 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl.
 ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend
 gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer
 gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck
 „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke
 „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der
 Spiegel- und Plankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren
 Apothekern S. Bancalari und W. König.

Attest. (158)

Dank für Hilfe und nicht Grübeli: Ob
 Herrn Popp's Pulver Eisen oder Kohlen enthalten,
 ob deren Bereitung einfach oder complicirt ist, ob
 das Honorar den Herstellungskosten entspricht, weiß
 ich nicht und will es nicht wissen. Es genügt mir,
 daß mich diese Pulver von einem Schmerzens-
 zustand, wie ihn Herr Popp unter dem Namen
 Magenkatarrh in seiner Broschüre beschreibt, nach
 19jährigem Leiden rasch und vollständig geheilt
 haben. Dafür meine Unterschrift.

B. Hasen, Stadtpfarrer.

Stühlingen (Baden) den 4. Mai 1879.

NB. Die obengenannte Broschüre Magen-
 Darmkatarrh, welche allen Verdauungskranken zur
 Durchlesung empfohlen wird, versendet gegen Er-
 fassung der Kosten (10 kr. in Briefmarken)

J. J. F. Popp's Poliklinik in Heide, Holstein.

Verstorbene in Marburg.

Am 12. März: Skoff Maria, Ledererthöbnerstochter,
 1 J., Birkhofgasse, Lungenkatarrh; Magerer Johann,
 Bahnhofsied, 78 J., Neue Colonie, Altersschwäche; 14.: Leh-
 mann Clara, Armeninstitutsbeihilfe, 76 J., Reiserstraße,
 Darmtumor; Surfsch Maximilian, Schuhmachersohn,
 7 1/2 J., Josefsstraße, Morbus Brightii; Marko Anna, Schuh-
 machermeisterstochter, 10 M., Wellingerstraße, Lungenkatarrh;
 16.: Eubling Amalia, Wirthschafterin, 9 Mon.,
 Mühlgasse, Bronchitis; 17.: Kurnig Andreas, Müller,
 38 J., Wellingerstraße, Tuberkulose.

Stadt-Theater in Marburg.

Sonntag, den 20. März 1887:

Die Afrikareise.

Große Operette in 3 Akten von M. Wolf und Genée.
 Musik von Franz Suppé.

Wunder der Menzeit.

Wer binnen kurzem Hühneraugen ohne
 Schneiden und ohne jeden Schmerz verlieren will,
 kaufe sich vertrauensvoll das von William
 Andersson erfundene amerikanische

Hühneraugen-Extract.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-
 Depot F. Siblik, Wien, III., Salesianergasse 14.
 Depot in Marburg bei Herrn W.
 König, Apoth. (145)



Franz Christoph's
fußboden = Glanz = Lack



geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der
 Anwendung zum **Selbst-Lackieren** der Fußböden. — Zimmer in 2 Stunden wieder
 zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Delfarbe) und farblos
 (nur Glanz verleihend) vorrätig. Musteranstriche u. Gebrauchsanweisungen
 in den Niederlagen.

376)

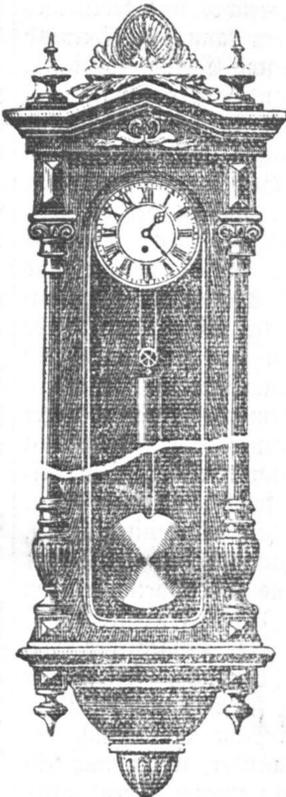
Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack
 Prag und Berlin.

Niederlage in Marburg bei **H. Billerbeck**, Obere Herrengasse.

Fr. Ilger's Sohn,
 Marburg a/D.

709)



übernimmt sämtliche
Reparaturen aller
 Sorten von **Uhren**,
 besorgt

die **Einrichtung** von
Telegraphen und
Telephonen und
 empfiehlt sein reich-
 haltiges **Lager** von
 goldenen und silbernen
Damenuhren,
Unter- und Cylin-
der-Remontoir-
uhren, silbernen
Schlüsseluhren,
 dann **Pendel-**
Schwarzwälder-
 und
Gasthausuhren
 2c. 2c.

Bestand des
Geschäftes seit 37
Jahren.

Uhrmacher und
Elektriker der k. k.
pr. Südbahn seit
32 Jahren.

Prämiirt von den Weltausstellungen:
 London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878.



Auf Raten
Claviere

für Wien und Provinz.

Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firmen
Gottf. Cramer, Wilh. Mayer in **Wien**,
 von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600,
 fl. 650, Pianinos fl. 350—500. Claviere anderer
 Firmen fl. 300—350. (1089)

Clavier-Verschleiss von **A. Thierfelder** in
 Wien, VII., Burggasse 71.



Berühmter Glaubersalz-Säuerling, Stahlbäder, Kalt-
 wassercur, Molkencur. — Indication: Erkrankungen
 der Verdauungs-Organen. — Comfortabler Aufenthalt.
 Saison Mai bis October.

Prospecte u. Wohnungsbestellungen bei der Direction.

276

Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. in Dresden

beseitigt sofort alle Sommerprossen, erzeugt einen
 wunderbar weißen Teint und ist von höchst ange-
 nehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 45 kr. bei
 Ed. Kauscher, Burggasse 8. (48)



Wer zweckmässig
annonciren will,

d. h. seine Anzeigen in effektvoller Form durch die
 für den jeweiligen Zweck

erfolgreichsten Blätter

zu verbreiten beabsichtigt, wende sich an die allge-
 mein bekannte, leistungsfähige Annoncen-
 Expedition von

RUDOLF MOSSE,

Stadt, Seilerstätte 2. **WIEN**, Stadt, Seilerstätte 2.

Dieses Institut steht mit allen Zeitungen und
 Fach-Zeitschriften in intimum Geschäftsverkehr und
 ist vermöge seiner großen Umsätze mit den Zei-
 tungen in der Lage, die

günstigsten Conditionen

zu gewähren. — Zeitungs-Cataloge, sowie
 Kosten-Anschläge gratis.

Einzigste Niederlage
 für Steiermark, Kärnten und Krain in
GRAZ, I., Sporgasse 16.



Monatsraten fl. 4.—

Illustrirte Preis-Courante gratis und
 franco.

The Singer Manufacturing Company
 New-York
 959)
G. NEIDLINGER.

Einzigste Niederlage
 für Steiermark, Kärnten und Krain in
GRAZ, I., Sporgasse 16.

27 GULDEN 27

kostet eine neue, ausgezeichnet gute

(254)

Singer-Maschine

nur in der bestrenommierten Nähmaschinen-Niederlage

„Zum Amerikaner“

Wien, Mariahilferstraße 100.

Die Vorzüge dieser Singer-Maschine sind:
A. T. patentierte Auslösung, Schiffchen-Auswerfer, Selbstspul-Apparat, wunderschöner Tisch mit eingeregelter Meter-Hasel, das Gestell hochlegant verziert mit Medaillons und Nadeln zum Rollen.
Serner doppeltes Schwungrad, wodurch die Maschine ungemein leicht geht.



Bei Befestigung genügt Angabe von 7 fl.
Preis per Nähmaschine.
Garantie 6-10 Jahre.
Gebrauchte, fast neue Sowe-Maschinen für Schneider und Schuster à 23 fl.
Greifer- und Sandmaschinen von 7 fl. aufwärts.

Ööbl. Direktion „Zum Amerikaner“!

Gefertigter hat mehrere Nähmaschinen aus Ihrer werthen Niederlage beziehen lassen, mit denen die Besteller vollkommen zufrieden sind.

Josef Corazza,
Pfarrer,
Torre d'Istria bei Varenzo.

Die von Ihnen vor drei Jahren mir zugesandte Singer-Maschine näht sehr vortrefflich und ist daher jeder Familie bestens zu empfehlen.

Agnes Seebacher,
in Wörtschach Nr. 20,
Post Steinach.

Kieler Bücklinge,

ff. geräuchert, Postcolli ca. 45 St. fl. 1.70, Lachshäringe ff. Postcolli ca. 35 St. fl. 2.25, Caviar, grosskörnig per Ko. fl. 2.80, mittelkörnig fl. 2.35, Aal in Gelée, dicke St., Postfass fl. 3.70 franco gegen Nachn. Händl. bill. (334)

J. K. Lücke & Co., Hamburg.

Die echte (200) Augsburgische Lebens-Essenz

von Dr. Kiesow in Augsburg,

bestens empfohlen bei Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden und Hypochondrie, ist in Marburg a/D. zu haben bei Apotheker A. W. König, Grazervorstadt.

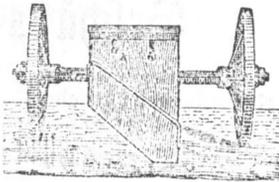
Universal-Pflüge [375]

ganz von Eisen und Stahl,

vielfach dauerhafter als solche Pflüge mit Holzgrindeln und hölzernen Rädern, liefern zu folgenden billigen Preisen:

für 3-7" Tiefgang, Gew. ca. 90 Kg. fl. 33.—
" 4-8" " " " 95 " 35.—
" 6-10" " " " 100 " 37.—
franco Station.

Ohne Vorschneider ist jeder Pflug um fl. 2.— billiger.



Transportkarren zur Schonung der Wege und Pflüge fl. 6.— Illustrierte Cataloge gratis und franco.

Amrath & Comp., landwirthschaftl. Maschinen-Fabrik, Prag-Bubna.

Unentbehrlich für jeden Hausbesitzer!

Im Verlage von Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg ist erschienen und zu haben:

Die Feuerlösch-Ordnung

für das Herzogthum Steiermark mit Ausnahme der Landeshauptstadt Graz.

(Gesetz vom 23. Juni 1886)

Deutsche und slovenische Ausgabe in Octavformat.

Preis per Stück 5 kr., per Post 7 kr.

Seit 20 Jahren bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medic. Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Haut-Ausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweissfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg Berger's med. Theer-Schwefelseife angewendet.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertroffene kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Von den übrigen Berger'schen Seifen verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimpern; Carbolsäure zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; Ichthylseife gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; Sommersprossenseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schweissfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; Zahnseife bestes Zahnreinigungsmittel. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: G. Hell & Comp., Troppau.

Prämirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depôts in Marburg bei den Herren Apothekern J. Bancalari, J. Noss, W. König; ferner in den Apotheken zu Pettau, Wind-Feistritz, sowie in allen Apotheken der Steiermark.

Das seit vielen Jahren rühmlichst anerkannte (1834)

Gehör-Oel

verbessert von Dr. Deutsch, heilt jede Taubheit, wenn sie nicht angeboren, beseitigt Schwerhörigkeit, Ohrensausen, sowie jede Ohren-erkrankung sofort. — Allein echt zu beziehen mit Gebrauchs-Anweisung gegen Einsendung von fl. 2.40 aus der Apotheke „Zum guten Hirten“ Wien, II., Praterstraße 40.

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe gefälligst eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die illustrierte Broschüre „Krankenfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker verjähnen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller keinerlei Kosten.

Die MAGEN-ESSENZ des Apothekers PICCOLI in Laibach

nach meiner Vorschrift zubereitet, erwies sich in vielen Fällen von Magen- und Hämorrhoidal-leiden als unzweifelhaft heilkräftig. [2]

Dr. E. Ritter v. Stöckl,

k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitätsreferent in Krain.

Sie wird vom Erzeuger in Schachteln zu 12 Flaschen 1 fl. 36 kr. versendet; die Postspesen tragen die p. t. Auftraggeber. [1810]

Depôts: In MARBURG: Apotheker Josef Bancalari; GRAZ: Eichler und Nedwed; CILLI: J. Kupferschmid; KLAGENFURT: W. Thurnwald; VILLACH: Scholz; TARVIS: Siegel.

Wer Wein verkaufen will

gebe direkt oder durch eine Annoncen-Expedition eine bezügliche Ankündigung in die in den Kreisen der Höteltiers, Restaurateurs, Gasthof- und Wein-stubenbesitzer in den Weinbau nicht treibenden Ländern Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Rußlands, Hollands etc. vielverbreitete „Allgemeine Wein-Zeitung.“ Wien, I., Dominikanerbastei 5, auf. Wer Wein kaufen will, sieht in diesem Blatte den Annoncentheil regelmäßig und aufmerksam durch. (324)

Billige Annoncenpreise. Probenummern gratis.

Visitkarten

100 Stück von 50 kr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt und Hochdruck.

Grosse Auswahl

in der

BUCHDRUCKEREI

von

Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)

in

MARBURG a/D.

zum Beitritte zur freiwilligen Feuerwehr in Marburg.

Das edle Bestreben, in Feuersgefahren unter einer geordneten Leitung schnelle und erfolgreiche Hilfe zu leisten, hat die Bildung der freiwilligen Feuerwehr veranlaßt.

Auch unsere Stadt erfreut sich eines solchen wohlgeordneten Institutes, dessen opferwillige Wirksamkeit seit 1871 in zahlreichen Feuersgefahren sich vorzüglich bewährt hat, und welches Dank der umsichtigen Leitung jetzt mit den besten Feuerlösch-Geräthschaften ausgerüstet ist.

Die allgemeine stetige Theilnahme an diesem gemeinnützigen Institute darf jedoch nicht abnehmen, weil sonst die Last für Einzelne zu beschwerlich würde und es ist Ehrensache der Gesamtbevölkerung, es nicht darauf ankommen zu lassen, daß in Feuersgefahren wegen Mangel der nöthigen Kräfte, von dem gesetzlichen Zwange zur Hilfeleistung, wozu Jedermann nach seinen persönlichen Fähigkeiten verpflichtet ist, Gebrauch gemacht werden müßte.

Ich lade demnach alle leistungsfähigen Männer, welche bis jetzt der freiwilligen Feuerwehr noch nicht angehören, hiermit ein, Erklärungen zum Beitritte zur freiwilligen Feuerwehr schriftlich oder mündlich bis 10. April 1887 beim Stadtrathe oder beim Feuerwehrausschusse abzugeben.

Den Unbemittelten werden die nöthigen Ausrüstungs-Gegenstände nebst Uniform und nach Umständen auch eine Entschädigung für Zeitversäumnisse bewilliget werden.

Marburg, den 3. März 1887.

Der Bürgermeister: Nagy.

Ausverkauf!

20% unter dem Einkaufspreis!

Sacken und Regenmäntel,

Winter-Dolmans und Paletots,

sehr moderne Radmäntel und Mantills,

Kinder-Kleider etc.

Tricot- u. gestrickte Taille-Unterröcke,

Damen-Wäsche,

[370]

reichste Auswahl Nieder mit Fischbein,

Schürzen und fertige Blousen

80 kr. per Stück.

Jede Bestellung wird schnellstens ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Josef Skalla, Damenkleider-Geschäft,

Tegetthoffstraße Nr. 9.

Süßes Heu

(359)

zu verkaufen bei Frau Dieterich, Tegetthoffstraße 37.

Meyer's Großes Conversations-Lexikon

III. Auflage, complet, gebunden, 22 Bände (16 Bände, 5 Jahressupplemente bis 1884 und ein Schlüssel) preiswürdig verkäuflich. Anzufragen in der Exped. d. Bl. (351)

Trockenes

Herrschaft Faaler-Holz

in vollen Wagenladungen zu Original-Preisen empfiehlt Karl Flucher's Holzgeschäft, Herrengasse Nr. 38. — Dasselbst sind auch 100 Meter Pappelpfosten, Holzdünger, Rosen-Erdäpfel und ein neuer Schweinskall um 10 fl. zu verkaufen. (381)

Ein hübsch möblirtes Bimmer

für einen soliden Herrn. Anfrage: Bürgerstraße Nr. 44, I. Stock. (365)

Ein schön möblirtes Zimmer

gassenseitig, ist zu vermieten: Burgplatz Nr. 3. Auskunft in der Tabak-Trafik. (387)

Häcklerinnen

finden dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Administration d. Bl. (386)

Öffentlicher Dank.

Das Comité des am 11. d. M. zum Besten der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze im Casino-Saale veranstalteten Wohlthätigkeits-Concertes sagt hiermit dem Marburger Männer-Gesangsvereine, dem Hrn. Professor Rudolf Casper und Hrn. Chorleiter Armin Töpfer des philharmonischen Vereins, sowie dem P. T. Publikum für die rege Theilnahme den wärmsten Dank.

Marburg, den 16. März 1887. (377)

Neu! (327)

Fasten-Kuchen

und

PINZE

empfiehlt

Johann Pelikan's Conditorei.

Heu, Grummet, Klee und Stroh

zu haben bei Ig. Kaup in Gams. (228)

Ein Gewölbe,

Herrengasse Nr. 26, trocken und licht, mit Neben-

kabinet, ist zu vergeben. Ein Magazin kann, wenn nothwendig, dazu gegeben werden. Nähere Auskunft: Herrengasse 26, I. Stock. (287)



Zu verkaufen:

ein neuer leichter Landauer als auch gebrauchte, jedoch guterhaltene Wagen bei Franz Ferk, Sophienplatz. (372)

Ein gassenseitiges Zimmer,

Herrengasse 26, vis-à-vis dem Café Schriegl, I. Stock, sehr freundlich und nett eingerichtet, vom 1. April an vermietbar. Nähere Auskunft daselbst. (378)

Geschäfts-Übergabe.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich die ergebene Mittheilung zu machen, dass ich mein

Specerei-, Mehl- und Landesproducten-Geschäft

in der Tegetthoffstrasse mit heutigem Tage Herrn Carl Kržízek käuflich überlassen habe.

Indem ich meinen P. T. Kunden für das mir in reichlichem Masse entgegengebrachte Vertrauen den besten Dank sage, knüpfe ich die Bitte an, dasselbe meinem Nachfolger in ungeschmälerter Weise gütigst zu übertragen. (390)

MARBURG, den 20. März 1887.

Hochachtungsvoll

Friedrich Lössl.

Geschäfts-Übernahme.

Höflichst bezugnehmend auf obiges Circulair bestätige, dass ich das

Specerei-, Mehl- und Landesproducten-Geschäft

des Herrn Friedrich Lössl in der Tegetthoffstrasse mit Heutigem übernommen habe.

Mit der Bitte, mein Unternehmen durch zahlreichen Zuspruch zu unterstützen, gebe ich die Versicherung, dass ich bemüht sein werde, mir durch möglichst billige und reelle Bedienung, sowie mit stets frischer Waare das Vertrauen meiner geehrten Abnehmer zu erwerben und selbes dauernd zu erhalten.

MARBURG, den 20. März 1887.

Hochachtungsvoll

Carl Kržízek.

August Pauritsch,

Hafner, Mühlgasse Nr. 7,

empfiehlt sich dem geehrten P. T. Publikum als praktischer Ofen- und Sparherdseher, sowie seine tragbaren Sparherde.

Aufträge übernimmt auch aus Gefälligkeit Herr F. Wagrandl, Postgasse. (389)

Baugründe-Verkauf.

Nachdem die Baulust reger wird und ich bereits einige Baugründe verkauft habe, so offerire ich hiermit noch meine übrigen Bauplätze, unter welchen auch einige Eckhäuser zu stehen kommen. (338)

Die Gründe liegen an der Kärntnerstraße, längs des Bahnhofes, dann an der Franz-Josef-Straße und an der Josefststraße, längs des Draußlukes.

Forstner, Magdalenvorstadt.

Heu und Grummet

verkauft F. X. Halbärth in Marburg. (371)

Zwei eingerichtete Zimmer

und Stallung für 3 Pferde sogleich zu vergeben: Lendgasse Nr. 2. (341)

An sämtliche Fleischhauer Marburg's und Umgegend!

Der gefertigte Ober-Vorsteher der Fleischhauer-Innung in Marburg beehrt sich hiermit, sämtliche Fleischhauer der Stadt und Umgegend zu einer, Montag den 21. d. M., Nachmittags 2 Uhr, in seinem Hause in der Magdalena-Vorstadt stattfindenden

Besprechung

bringend einzuladen. In Anbetracht der zu fassenden, hochwichtigen Schritte wird einem allgemeinen Besuche entgegengeesehen. (384)

Vorsteher der Fleischhauer-Innung in Marburg am 17. März 1887.

Adolf Fritz, Obervorsteher.

Wo bekommt man schöne und wohlfeile Schuhe?

Bei Franz Kleinschek,

Kärntnerstraße 35. (206)

Ein Haus

(388)

in der Nähe des Hauptplatzes, mit 6 Procent reinem Zinsentrage, ist zu verkaufen. Anfrage: Kärntnerstraße Nr. 23.

Offene Stellen,

200-300 aller Branchen, enthält jede Nummer des in Wien, III., Ungargasse 22, jeden Dienstag und Freitag erscheinenden Allgemeinen Stellen-Anzeigers für Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Einziges Organ in Oesterreich-Ungarn für Stellenlose aller Branchen. Abonnement, monatlich 8 Nummern, 1 fl. 20 kr. Einzelne Nummern 15 kr. in Briefmarken. Gratisaufnahme offener Stellen jeder Art.

CILLIER KALK

bei (199)

C. Bros, Rathhausplatz.

Im Verlage von Ed. Janschik's Nfg. (E. Kralik) neu aufgelegt:

Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben für Gemeindeämter.

Ausweis über den Vermögensstand des öffentlichen Armenfondes.

Grundbuchsgeuche Nr. 1, 3, 4, 5, 7 und 9, 10 Stück per Lage 10 kr.

Rubriken hiezu, 20 Stück per Lage 10 kr.

Verlassakte für k. k. Notare, Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8, sowie Titelbogen, 10 Stück per Lage 10 kr.